

PFINGST Anzeiger

„Lasse das Verhalten anderer nicht deinen inneren Frieden stören.“

Dalai Lama

Pilatus wollte mit Jesus das Gespräch suchen

Frühzeitige Auffahrt des Messias verhindert Gipfeltreffen

Die Aktionen von Jesus von Nazareth halten die Welt weiter in Atem. Vierzig Tage nach seiner Auferstehung fährt er in den Himmel auf und wird nicht mehr gesehen. Eine Woche später wird nun bekannt, besonders einer hätte ihn eigentlich vorher noch ganze gerne getroffen.

Zehn Tage nach Jesus Christus' Sieg bei der Auffahrt und seinem gleichzeitigen Verschwinden tauchen nun neue Fakten auf. Erstens hat Christus mit seinem Ausflug gegen mehrere Reisebestimmungen und Auflagen seines Urteils gegen ihn verstossen. Der Messias der Christenbewegung wurde bekanntlich am Karfreitag aufgrund eines Korruptionsskandals zum Tode durch Kreuzigung verurteilt (der Osteranzeiger berichtete), entging dieser Strafe allerdings durch eine elegante Auferstehung.

Diese Umgehung wurde von den örtlichen Gerichten zähneknirschend akzeptiert, allerdings mit etlichen Auflagen verbunden. So hätte Jesus das Land unter keinen Umständen verlassen dürfen. Seine Verteidiger argumentieren nun, Jesus habe indem er die Flucht nach oben und nicht in ein Nachbarland antrat, technisch gesehen keine Grenzen übertreten und sehen keinen Verstoss ihres Mandaten. Der Fall liegt nun bei einem unerfahrenen Bundesgericht, dessen Richter aufgrund einer kürzlich angenommenen Volksinitiative per Los zusammengewürfelt wurden.

Doch nicht nur der dem Zugriff der Justiz hat sich Jesus mit diesem Manöver entzogen, er lässt auch ein Gipfeltreffen zwischen ihm und Pontius Pilatus platzen. Es sollte eine von langer Hand geplante Aussprache zwischen dem Führer der Christen und den römischen Machthabern der syrischen Provinz werden, doch diese wird nun wegen des überstürzten Aufbruchs des Messias abgesagt. In einem ersten Statement äussern sich die Römer enttäuscht und besorgt. Die Christenbewegung sieht bei sich keine Schuld und verweist auf ein von den Römern gemeinsam mit den Phöniziern und Aramäern geplantes Militärmanöver, welches nicht gerade zum Friedensprozess beitrage.

Das dem Friedensprozess sicher sehr förderliche Gipfeltreffen findet nun also nicht statt. Dieses Nichtereignis nimmt nun eine andere Gruppe Aufständischer zum Anlass, ein weiteres, nur sehr mühsam zustande gekommenes Abkommen aufzukündigen. Die Volksfront von Judäa und die jüdische Volksfront kündigen das A.T.O.M.-Abkommen (**A**utonome **T**rottler **O**rganisationen **M**ucken nicht mehr auf). Dies gaben die Führer der Bewegungen „Donald der Spalter“ und „Trumpus der Grabenbauer“ in einer gemeinsamen Stellungnahme bekannt. Damit öffnet sich ein weiteres Pulverfass in der Krisenregion. Es stellt sich nun neutralen Beobachtern die Frage, ob das römische Imperium seine Provinzen noch im Griff hat und wie viele Jahrhunderte das mit dem römischen Reich noch gut geht.

WAGGUANZEIGER

„Lassen uns von einem Fake Holmes nichts sagen“

Projektleiter Hannes Ewig-Gestrig über „Auf den Spuren von Sherlock Holmes“

Herr Hannes Ewig-Gestrig, im Auffahrtsanzeiger gab Ihre Forschungsgruppe bekannt, dass das Projekt „Auf den Spuren von Sherlock Holmes“ 2018 nicht abgeschlossen werden kann und bis 2019 verlängert wurde. Zudem hat man seit März keine weiteren Neuigkeiten ihrerseits gehört. Geben Sie zu, dass Projekt ist bereits gescheitert!

Hannes Ewig-Gestrig: Ganz und gar nicht, aber mehrere widrige Umstände haben uns am Vorankommen gehindert. Im März war das Wetter jeweils zu schlecht um grosse Reisen zu unternehmen. Im April ist die gesamte Expertengruppe einer hartnäckigen Erkältung zum Opfer gefallen und der Fitnesszustand liess einfach keine Touren zu. Dann wollten wir eigentlich eine Reise ins Fricktal unternehmen, kommen aber wegen Terminkollisionen nicht dazu. Wir können erst wieder weiterschreiben, wenn wir die Reise dahin unternommen haben.

Das ist lediglich eine billige Aneinanderreihung von Ausreden. Die Leser haben das Recht auf eine baldige Fortsetzung der Geschichte.

Ewig-Gestrig: Die Leserschaft sollte sich daran erinnern, dass frühere Wagguanzeiger auch erst nach dem „Pfingstanzeiger“ angefangen haben. Geben Sie uns die nötige Zeit, wir werden Sie mit unseren Geschichten noch von den Sesseln reissen.

Worauf soll das Ganze eigentlich hinauslaufen? Im ersten Akt kommt nur viel „BlaBla“, „könnte sein“ und „wissen wir noch nicht“.

Ewig-Gestrig: Was wäre ich für ein Geschichtenerzähler, wenn ich das schon verraten würde. Warten Sie einfach ab. Der bereits veröffentlichte Trailer verrät diesbezüglich schon einiges.

Was ist an den Gerüchten dran, dass Sie zuletzt im Kanton Obwalden wieder einmal an böswilligen Wegweisern gescheitert sind?

Ewig-Gestrig: Das möchte ich nicht näher kommentieren.

Wird die Geschichte in späteren Akten angesprochen werden? Vielleicht möchten ja mysteriöse Verschwörer Ihre Forschungen behindern.

Dass wir letztens unser Ziel in Obwalden nicht erreicht haben, wird sicher seine Erwähnung finden. Wir lassen uns aber nicht verunsichern, es führen bekanntlich viele Wege nach Rom, oder eben dorthin wo wir eigentlich hinwollten.

Vor einiger Zeit hat die Redaktion ein Mail erhalten, gezeichnet von „w“, mit folgenden Vorwürfen an Ihre Gruppe. Ich zitiere mal ausschnittsweise:

„oberflächlich recherchieren und dann einen Kracher lancieren wollen, so geht das nicht...und dann die Realitäten zurechtbiegen, nach eigenem Gusto, das geht noch weniger (...) ja, es stimmt, ich bin im Untergrund, inkognito, bekämpfe ich nach wie vor das Verbrechen (...) als Zeichen des Lebens, in einer Quartierstrasse, in der Kulturstadt Winti, lebt mein Assistent, Watson (...) ich will nicht mehr lesen, dass ich den Mutzhügel Bantiger, gar Käffer wie Aarau, Gränichen, Thalheim besucht haben soll, geschweige denn eine Schandstätte wie das Brüggelfeld“
und das geht noch ziemlich lang so weiter. Wie stellen Sie sich dazu?

Ewig-Gestrig: Wir lassen uns von einem Fake Holmes nichts sagen. Wo kämen wir hin, wenn wir jeden Spinner ernst nehmen würden? Lassen Sie sich davon nicht verunsichern liebe Leser und warten Sie das Ende der Geschichte ab. Holmes würde dies auch tun.

POLITIK

„Es geht um Geld und dieses Geld ist wohl besoffen“

Andreas Gartwyhl und Roland T. Trinker über die Abstimmungen vom 10. Juni

So meine Herren, zur Information für unsere Leser, dieses Gespräch wird bereits am Samstagmorgen aufgezeichnet, und eigentlich war vorgesehen, dass Herr Gartwyhl aus seinem Tessiner Rustico zugeschaltet wird, jetzt steht der Gute aber noch im Stau vor dem Gotthard und beteiligt sich an unserem Gespräch daher via Telefon. Nichts desto trotz...

Roland T. Trinker: Darf ich kurz? Herr Gartwyhl ich hab gerade Radio gehört, die Wartezeit beträgt nur 3 Stunden und 45 Minuten... Sie könnten aber über den Grossen St. Bernhard oder den Simplon ausweichen.

Andreas Gartwyhl (via Telefon): Witzbold. Ich bin mittendrin, kann hier nicht ausweichen. Sie sind sicher noch nie im Stau gestanden?

Trinker: Nein, ich verzichte auf diese Wochenend-Ausflüge in den Süden. Ausserdem wollte ich die Hochzeit nicht verpassen.

Wie bitte? Sie schauen sich die royale Hochzeit von Harry und Meghan an?

Trinker: Nein ich spreche von der roten Hochzeit. Ich zieh mir dieses Wochenende nochmals die ersten Staffeln Games of Thrones rein.

Ah, hätte mich auch gewundert.

Trinker: Übrigens Herr Gartwyhl, das Wetter haben Sie auch gerade durchgegeben. Wenn Sie unten ankommen, schiffts!

Wir wollen uns hier nicht weiter lustig machen...

Trinker: Morgen schiffts auch, also bei Ihnen da unten versteht sich...

Gartwyhl: Herr Gwunderlin, könnten Sie dem Herr Trinker mal eine hauen?

(betont laut)...dass die Ausweichroute mit dem San Bernardino Tunnel gerade vor dem Pfingstwochenende ausfällt

konnte ja keiner ahnen. Kommen wir lieber zu unseren Themenschwerpunkten, dies sind die Eidgenössischen Abstimmungsvorlagen vom 10. Juni. Beginnen wir mit der Vollgeld-Initiative, die hat glaub ich im Detail kein Schwein begriffen. Probieren wir es trotzdem kurz zu erklären, Herr Trinker wenn Sie so lieb wären?

Trinker: Ja also, wie der Name schon sagt geht es um Geld und dieses Geld ist wohl besoffen.

Gut, Herr Trinker will nicht, dürfte ich Sie bitten Herr Gartwyhl?

Gartwyhl: Ich glaube da geht's darum, dass man nicht mehr im Ausland pokern darf.

Das wäre erstens eher das Geldspielgesetz und zweitens wäre das auch nicht ganz zutreffend, also es bleibt mal wieder an mir hängen. Die sehr komplizierte Initiative möchte, dass wie beim Bargeld ausschliesslich die Nationalbank elektronisches Geld schöpfen darf. Aktuell dürfen dies auch Geschäftsbanken, wenn sie beispielsweise Kredite vergeben. Es entsteht so Geld, das es eigentlich gar nicht gibt, sprich nur virtuell vorhanden ist. Die Initianten sehen darin ein grosses Risiko, wenn die nächste Finanzkrise ausbricht. Wie sehen Sie das Herr Trinker?

Trinker: Nun als guter Opponent sämtlicher Banken dieses Landes habe ich natürlich gewisse Sympathien für diese Initiative, welche von Ihnen da jetzt natürlich ein wenig gar grob zusammengefasst wurde.

Gartwyhl: Aha, dass Stalin Junior dieses waghalsige und weltweit einzigartige Experiment unterstützt war ja mal wieder klar. Eine Vergabe von Krediten wäre ohne die Geldschöpfung der Geschäftsbanken in dem Umfang den

POLITIK

„Dem kann man ohne Vorbehalt zustimmen“

Andreas Gartwyhl und Roland T. Trinker über die Abstimmungen vom 10. Juni

unsere Wirtschaft benötigt gar nicht mehr möglich. Sie schaden damit der gesamten Schweizer Volkswirtschaft!
Trinker: Könnten Sie den Gartwyhl mal stumm schalten, damit ich ausreden kann? Wie gesagt, Sympathien für das Anliegen sind bei mir schon vorhanden, aber es stellt sich die Frage, ob es für diesen Systemwechsel nicht schon zu spät ist. Welchen Wert hat Geld heute überhaupt noch? Diese Milliarden, Billionen die da virtuell irgendwie herumgeistern, sind doch für keinen mehr greifbar. Diese Büchse der Pandora hätte man gar nie öffnen dürfen. Jetzt haben wir aber das System nun mal und meiner Meinung nach würden wir uns viel zu angreifbar machen, wenn wir als einziges Land das System ändern.

Also herrscht bezüglich Vollgeld bei Ihnen mal Einigkeit?

Gartwyhl: Ich bin froh, wurde Herr Trinker doch noch mit ein wenig Restvernunft gesegnet. Die Geldschöpfung ist bei den Geschäftsbanken genauso gut aufgehoben wie bei unserer Nationalbank. Also ich habe da vollstes Vertrauen.

Trinker: Nun, dass die Geschäftsbanken von diesem Schweinesystem profitieren und ihre Bonis und Dividenden einstecken, lässt mich natürlich wochenlang im Strahl kotzen, aber diese Initianten sind meines Erachtens Tagträumer, und ihr viel zu kompliziert angelegtes Vorhaben lässt sich wohl kaum umsetzen.

Besten Dank für ihre Stellungnahmen. Vielleicht noch eine Empfehlung an unsere Leserschaft, die bei dieser Initiative nur Bahnhof verstehen, die SRF Abstimmungsarena hilft die eine oder andere Frage aufzuklären. Apropos Arena, die wollten wir eigentlich auch

schauen um uns über das Geldspielgesetz aufzudatieren, jetzt haben die gestern aber eine Arena über die Homo-Ehe gemacht und wir sind jetzt ein wenig aufgeschmissen...

Gartwyhl: Also ich bin dezidiert gegen die Homo-Ehe, das ist doch alles abartig gegen die Natur.

Trinker: Mal ernsthaft, da muss doch irgendwo die Stummtaste zu finden sein...

Geben Sie mir sofort das Telefon zurück, Herr Trinker!

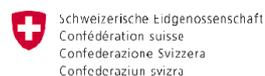
Gartwyhl: Im Übrigen bin ich für das Geldspielgesetz, mir haben Quellen aus dem Bundesamt für Justiz geraten, dem kann man ohne Vorbehalt zustimmen.

Fragen wir doch den semiprofessionellen Pokerspieler Roland T. Trinker.

Ich spiele sowieso nur im privaten Rahmen, wo man auch Dinge wie seine Schwiegermutter als Einsatz verwenden und dann unglücklicherweise verspielen darf, ohne strafrechtlich verfolgt zu werden.

Das Geldspielgesetz lässt nun unter anderem Online-Glücksspiele mit Geldeinsatz zu, möchte aber gleichzeitig den Schutz und die Prävention gegen Spielsucht stärken und führt daher beispielsweise Netzsperrungen gegen Betreiber von ausländische Onlineplattformen. Ein erster Schritt zur Zensur?

Trinker: Das sehe ich schon mit einer gewissen Beunruhigung, denn diese Netzsperrungen könnten ein erster Schritt zu einer flächendeckenden, aber ich glaube nicht an Zensur im Internet. Das wird in der Schweiz nie vorkommen. Sie können uns vertrauen. Alles ist gut.



ZUM FEIERTAG

Der 21. Mai in der Geschichte

Wichtig- und Nichtigkeiten des Tages

Politik und Weltgeschehen

1881: Die Krankenschwester und Lehrerin Clara Barton gründet in Washington, D. C., das Amerikanische Rote Kreuz, dessen erste Präsidentin sie wird.

1981: Nach seinem Wahlsieg am 10. Mai tritt François Mitterrand als Nachfolger von Valéry Giscard d'Estaing sein Amt als französischer Staatspräsident an. Er ist der erste sozialistische Präsident Frankreichs in der Geschichte der Fünften Republik.

2006: Die Bevölkerung von Montenegro entscheidet sich in einer Volksabstimmung knapp für die Unabhängigkeit von Serbien und Montenegro, welches sich am 5. Juni in Serbien umbenennt.

Wirtschaft

1797: In Frankreich werden alle umlaufenden Assignaten, das während der Französischen Revolution verwendete Papiergeld, für ungültig erklärt. (Die Vollgeld-Initiative der Franzosen)

Wissenschaft und Technik

1871: Die von den Ingenieuren Niklaus Riggenbach, Ferdinand Adolf Naef und Olivier Zschokke gebaute *Rigibahn* in der Schweiz, die erste Zahnradbahn Europas auf einen Berg, wird eröffnet.

1927: Nach 33,5 Stunden Alleinflug über den Atlantik landet Charles Lindbergh mit seiner *Spirit of St. Louis* auf dem Flughafen Le Bourget in Frankreich.

Sport

1904: In der *Union des Sociétés Françaises de Sports Athlétiques* in Paris wird auf Initiative von Robert Guérin und Carl Anton Wilhelm Hirschmann durch sieben europäische Fußballverbände der Weltfußballverband FIFA gegründet.

Appolonius Zraggen erzählt

Nur sehr wenige Gläubige wissen, wieso wir eigentlich Pfingsten feiern. Ich nehme an, Sie gehören auch nicht dazu. An den ersten Pfingsten kam der Heilige Geist auf die Erde. und fuhr quasi in die Jünger hinein. Diese waren von nun in der Lage in allen Sprachen der Welt zu kommunizieren und den christlichen Glauben zu verbreiten. Pfingsten darf also als Startschuss für die Verkündigung angesehen werden.

Das mit den vielen Sprachen wollte ich in unserer Gemeinde daher einmal nachstellen und habe die verschiedensten Bevölkerungsgruppen zu uns in die Kirche eingeladen. Was soll ich sagen, es kamen fast alle. Ich sage nur Englisch, Französisch, Russisch, Arabisch, Chinesisch, ja sogar Sanskrit und Afrikaans. Jeder war angehalten in seiner Muttersprache zu sprechen und wir haben uns prächtig verstanden. Einzig den beiden Wallisern konnte keiner folgen.

DIE LETZTE SEITE

Editorial

Herausgeber:	...Anzeiger-Verlag
Chefredaktor:	Dominic Schneider
Grafiker:	Dominic Schneider
Ressort Wagguanzeiger:	Dominic Schneider
Ressort Politik:	Dominic Schneider
Ressort zum Feiertag:	Dominic Schneider
Die letzte Seite:	Dominic Schneider
Quellen:	Google, Wikipedia, das Internet

Ausgabe Nr. 54

Pfingstanzeiger Nr. 7

Nächste Ausgabe: Erstaugustanzeiger am 1. August 2018

Sämtliche Rechtschreib- und Grammatikfehler sind gewollt und zu Ihrer Belustigung da!

Besuchen Sie uns auf www.anzeiger.ag oder schreiben Sie an redaktion@anzeiger.ag

Neues aus der Redaktion

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Diese Ausgabe des Pfingstanzeigers ist sehr kurz ausgefallen. Grund dafür sind stark gestiegene Anforderungen an die Redaktion ausserhalb des Redaktionslebens. Die Redaktion überlegt sich Massnahmen, wie man wieder zur alten Schreibfrequenz zurückkehren kann und bittet Sie bis dahin um Verständnis, wenn nicht ganz in der Häufig- und Regelmässigkeit vergangener Tage, Inhalte geliefert werden können.

Zum Schluss noch dies

Dass der Kanton Bern an manchen Orten sparen muss, dürfte jedem in der Schweiz bekannt sein. An dieser Stelle nochmals herzlichen Dank für die grosszügigen Beiträge aus dem kantonalen Finanzausgleich.

Nun hat man in Bern eine Möglichkeit gefunden, ganze 300'000 Franken jährlich einzusparen. Da sich die Arbeitslosenquote auf einen Tiefstwert von 1,9% gesenkt hat, ist der Kanton in der Lage, seine RAV-Stützpunkte in La Neuveville, Langnau, Meiringen, Moutier, Saint-Imier und Zweisimmen zu schliessen. Die betroffenen Mitarbeiter müssen sich auch nicht gleich an einem der anderen Standorte anmelden, sondern werden künftig in einem der 14 RAV-Zentren arbeiten. Ab Frühling 2019 werden Stellensuchende ohnehin den Gang zur Stelle seltener antreten müssen, da der Bund diesbezüglich neue Online-Dienstleistungen plant.

Durch diese ganzen Automatisierungsmassnahmen werden dann auch wieder neue Arbeitslose generiert und die Stützpunkte können bald wieder eröffnet werden.